

weniger in den Interessenrahmen der „Zeitschrift für Ostforschung“, während die Darstellung von Rainer P a p e : „Anton Fürstenaus Kampf um die Reichsfreiheit der Stadt Herford 1647—1653“ (S. 104—118), hier insofern zu nennen ist, als das pommersche Kolberg das Faustpfand der Schweden war, dessen Einbehaltung entgegen den Bestimmungen des Westfälischen Friedens den Großen Kurfürsten zwingen sollte, Herford wieder freizugeben. Unter den Miscellen ist das Resümee der Magisterarbeit von B e r t a E w a l d - v . B o c k e l - m a n n : „Die Lösung der preußischen Stände vom Deutschen Orden“ (S. 121—126), zu erwähnen. Von Wert sind auch die Zusammenfassungen von maschinenschriftlichen Dissertationen von Schülern Wilhelm Koppes. Ein Verzeichnis der von ihm angenommenen gedruckten Dissertationen und der Veröffentlichungen Wilhelm Koppes beschließt den Band.

Würzburg

Jürgen Petersohn

Władysław Łosiński: Początki wczesnośredniowiecznego osadnictwa grodowego w dorzeczu dolnej Parsęty (VII—X/XI w.). [Die Anfänge der frühmittelalterlichen Burgsiedlungen im Flußgebiet der unteren Parsante (7.—10/11. Jh.).] (PAN, Instytut Historii Kultury Materialnej.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1972. 386 S., zahlr. Abb., Tab., graph. Darst., Ktn i. T., dt. Zussass.

Gegenstand der Untersuchungen Łosińskis sind die frühmittelalterlichen Burgsiedlungen im Flußgebiet der unteren Parsante bzw. die Ausformung und Entwicklung dieser Siedlungsweise. Dieses Thema stand — allerdings für das gesamte slawische Territorium — immer wieder im Mittelpunkt des Interesses der Frühgeschichtsforscher, besonders aber in den letzten Jahren; so nimmt ein Abriß der Forschungsgeschichte in diesem Buch denn auch mehr als zehn Seiten ein. Nach den bisherigen Ergebnissen ist es nicht möglich, ein einheitliches Entwicklungsschema aller westslawischen Burgen aufzustellen, vielmehr traten deutliche regionale Verschiedenheiten zutage. Daher bediente sich der Autor auch der mikrogeographischen Methode für seine Untersuchungen. Diese territoriale Begrenzung (von Belgard im Süden bis Kolberg im Norden) entspricht einem geographisch geschlossenen Ganzen innerhalb natürlicher Grenzen. Zeitlich wird die Spanne zwischen dem 7. Jh. (mit dem Entstehen der ältesten Burgen in diesem Raum) und der Jahrtausendwende (die eine deutliche Zäsur in der Entwicklung dieser Siedlungsform bringt) abgedeckt. — Das Material besteht aus 24 Objekten, davon 19 als Wehranlagen absolut gesichert.

Der Versuch einer Chronologie dieser Wehranlagen wurde mit Hilfe einer Klassifizierung der Keramik unternommen. Dabei ergaben sich drei Phasen: I. handgemachte Keramik vom Typ Dziedzice (bauchig, ei- bzw. beutelförmig, unverziert); Material überwiegend aus anderen Regionen Pommerns stammend; hauptsächlich 6. Jh., teilweise ins 7. Jh. hineinreichend; — II. scheibengedrehte Ware, unterschiedliche Herstellungstechniken: a) Typen Gołańcz (Formenreichtum, schlank, z. T. verziert, zehn Varianten) und Kędrzyno (sechs Varianten, weitmündig, Rand deutlich abgesetzt und kurz); Anfang oder Mitte des 7. Jhs. bis Mitte des 8. Jhs.; b) außer den vorgenannten noch Typen Bardy (vier Varianten, hohes technisches Niveau, bauchig, weitmündig, stets verziert, im Zusammenhang mit Kędrzyno stehend) und Wollin (zwei Varianten, technisch vollkommen, bauchig, reich verziert); ferner erste Stücke vom Typ Stettin; Mitte des 8. bis Mitte des 9. Jhs.; — III. Zäsur in der Entwicklung der Keramik; Typ

Stettin (schwach geformt, unverziert); Typ Wollin (s. o.); Typ Świelubie (erst ab 10. Jh., technisch hervorragend); Mitte des 9. bis in die 70er Jahre des 10. Jhs.¹

Diese Entwicklungsphasen der Keramik entsprechen im großen und ganzen denen der Wehrsiedlungen. So entspricht in etwa die älteste Phase der Burgsiedlung der keramischen Phase II, die jüngere Phase der Burgsiedlung der keramischen Phase III. Daß es überhaupt zur Entstehung solcher befestigten Anlagen kam, hängt mit umfangreichen Veränderungen im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bereich zusammen. Die ältesten Burgsiedlungen stammen aus dem beginnenden 7. Jh., aus einer Zeit also, in der alte soziale Bindungen verfielen, in der Stammesinstitutionen ihre Bedeutung verloren und sich innere Wirren ausbreiteten. So hatten die Burgen anfangs eine ganz klare Schutzfunktion für das Eigentum der Bevölkerung. Sie nahmen Flächen zwischen 0,25 und 1,5 ha ein und waren, den natürlichen Gegebenheiten angepaßt, am Rande von Höhenzügen gelegen. Die Ausstattung war ziemlich primitiv; die Behausungen waren meist in den Boden eingetieft. In dieser Anlage fand die ländliche Gemeinschaft Zuflucht. Offene Siedlungen waren anfangs noch recht selten. Die Burgen bildeten Mittelpunkte kleinerer Territorien (von jeweils ca. 30 qkm); hier konzentrierte sich das gesellschaftlich-wirtschaftliche und öffentliche Leben der Gemeinschaft, dies waren die Zentren politischer Selbständigkeit. Man darf also mit L. annehmen, daß sich in diesen Burgsiedlungen — die er als identisch mit den *civitates* betrachtet, wie sie der Bayerische Geograph beschreibt — die Ausformung einer höheren politischen Einheit vollzog.

Seit der Wende vom 8. zum 9. Jh. traten im Leben der Bevölkerung an der Persante Veränderungen ein — besonders auf dem wirtschaftlichen Sektor —, die weiterreichende Folgen hatten: in der Landwirtschaft wurden immer mehr Wintersaatarten verwendet, für die Handwerker gewann die Möglichkeit, arabisches Erz und skandinavische Produkte einzutauschen, erheblich an Bedeutung. Der nun einsetzende Aufschwung des Fernhandels brachte dem Persantegebiet den Anschluß an die Entwicklung des ganzen Ostseebereichs. Die vorhandenen Wehrsiedlungen übernahmen, zusätzlich zur bisherigen politischen Funktion, jetzt auch die Funktion von Handwerks- und Handelszentren. Jedoch wurde die weitere wirtschaftliche und politische Entwicklung noch durch gewisse überalterte Lebensformen gehemmt, wie z. B. das gemeinsame Wohnen innerhalb der Wehrsiedlung und die zu kleinen Bevölkerungseinheiten (Partikularismus).

In der zweiten Hälfte des 9. Jhs. erfolgt die notwendige soziale und wirtschaftliche Konsolidierung. Archäologisch wird sie sichtbar in den Veränderungen der Burgen. Auf den Trümmern der alten Burgen entstanden jetzt kleine, stark bewehrte Burgen, zu denen ein ausgedehntes bewehrtes Gebiet gehörte. Diese Burgen neuen Typs waren die Wohnsitze der Oberschicht, sie stellten die Zentren des sozialen, politischen und öffentlichen Lebens größerer Territorien dar (50—80 qkm, ausnahmsweise bis zu 150 qkm). Die Funktion des Handelsplatzes übernahm von der zweiten Hälfte des 9. Jhs. an die Burg von Kolberg-Altstadt (Budzistowo), die schon zu dieser Zeit frühstädtische Züge aufwies. Damit ist für L. der Prozeß des wirtschaftlichen und politischen Zusammenwachsens im Gebiet der unteren Persante im großen und ganzen abgeschlossen. Großes Gewicht bei dieser Integration mißt er der Oberschicht bei, die natürlich ein starkes Interesse an der Schaffung eines Apparates gehabt habe, der ihre Macht(-ansprüche) sanktionierte. Jedoch überschritt das Gebilde der früh-

1) Die Fundorte, nach denen die Keramik in Typen eingeteilt wird, trugen vor dem Zweiten Weltkrieg folgende deutsche Ortsnamen: Gołańcz — Glansee, Kędzyno — Gandelin, Bardy — Bartin, Świelubie — Zwillipp.

feudalen Stammesherrschaft von Kolberg nicht die Größe eines kleineren Stammesterritoriums. Für das Gebiet von Pommern gelang erst im Kampf mit dem Piastenstaat die Schaffung einer übergreifenden Organisation. Gleichzeitig mit diesem Vorgang setzte ein Niedergang der kleinen Burgen des 9. und 10. Jhs. ein, die unter den gewandelten Verhältnissen ihre Funktion verloren hatten. Die Wende vom ersten zum zweiten Jahrtausend brachte das Ende der Entwicklung der Burgsiedlungen als allgemeine Siedlungsform. Es bestanden in der Folgezeit nur mehr wenige Burgen als Zentren aller Lebensbereiche.

Mit diesen Untersuchungen hat L. die engen Verbindungen aufgezeigt, die zwischen den Veränderungen der Burgsiedlungen und der allgemeinen Tendenz zu Wandlungen im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bereich bestehen, die wiederum im Zusammenhang mit der Ausformung einer frühfeudalen Gesellschaft zu sehen sind. — Das Buch ist mit vielen aufschlußreichen Tabellen ausgestattet; der Literaturanhang (30 Seiten!) ist übersichtlich und mit großer Gründlichkeit zusammengestellt.

Mainz

Barbara Lettmann-Sadony

Ewa Lukas: Średniowieczne mury miejskie na Pomorzu Zachodnim. [Mittelalterliche Stadtmauern in Hinterpommern.] Wydawnictwo Poznańskie. Posen 1975. 106 S., 64 Abb. i. T.

Aufgabe dieser mit Unterstützung des Konservators der Wojewodschaft Stettin herausgegebenen Betrachtung soll es sein, die historische Entwicklung der Stadtmauern, ihren gegenwärtigen baulichen Zustand und ihre heutige Verwendung zu zeigen. Sie dienen zur Anregung des Fremdenverkehrs, weshalb die Denkmalpflege hier auch durch die Polnische Touristenvereinigung, den Verband der polnischen Pfadfinder und ähnliche Gruppen unterstützt wird. Die Vf.in hat sich in einer Reihe von Jahren mit den Wehranlagen hinterpommerscher Städte beschäftigt. 1967 legte sie eine Arbeit über „Verteidigungsanlagen in der Wojewodschaft Stettin“ vor, die sich in Maschinenschrift in der Anstalt für Denkmalpflege in Stettin befindet. 1970 folgte in den „Zeszyty Pyrzyckie“ (2, 1969) ein Beitrag über „Pyritzer Stadtbefestigungen“, 1973 ein weiterer Beitrag über „Städtische Wehrbauten im Herzogtum Pommern“ in: „Sztuka Pomorza Zachodniego“, herausgegeben von Z. Świechowski, S. 181—224.

In der hier angezeigten Veröffentlichung folgen nach einer knappen landesgeschichtlichen Einleitung S. 13—32 Ausführungen über Stadttore, Mauertürme und Stadtmauern als „Verteidigungselemente der Stadtbefestigungen in ihrer architektonischen Entwicklung und ihrer militärischen Funktion“. Diesen werden zur Illustration Stadtansichten beigegeben: für Lippehne, Bärwalde, Pyritz und Königsberg/Nm. aus der bekannten „Topographia Germaniae“ von M. Merian (Frankfurt/M. 1652), für Stargard, Gollnow und Greifenhagen nach der Lubinschen Karte von 1618, für Soldin aus „Ansichten märkischer und pommerscher Städte aus den Jahren 1710—1715“ von D. Pätzold. Aus den Ansichten sind jedoch die deutschen Städtenamen entfernt worden, offenbar unter außerwissenschaftlichen Gesichtspunkten. Sie störten augenscheinlich in dem Bemühen, diese pommerschen und neumärkischen Städte dem heutigen polnischen Kulturbewußtsein als Erzeugnisse einer polnischen Kulturentwicklung einzuprägen, als deren Leistungen sie nun wohl den Besuchern dargeboten werden sollen.

Im II. Teil der Darstellung werden Stadtmauern, Tore und Türme von Pyritz, Stargard, Greifenhagen, Gollnow, Greifenberg, Königsberg/Nm., Bad Schön-